

Dieses Jahr lesen wir Mauriac

Autor(en): **Caduff, Leonard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 18

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

die Sonderstellung Berns ausmacht – eine mehrsprachige Beamtenschaft –, das gibt es auch in andern Schweizerstädten. Das Sonderrecht muß, wenn es nicht Unrecht sein soll, früher oder später zum allgemeinen Recht erhoben werden!

Hier gebührt es sich, die Lösung in Erinnerung zu rufen, die ohne Vor- und Sonderrecht den Wünschen der welschen Beamten Rechnung getragen hätte: *Sprachzulagen* für Beamte, deren Kinder in der öffentlichen Schule ihrer Muttersprache entfremdet würden. Diese Lösung hatte bereits 1947 der

Waadtländer Ständerat Despland vorgeschlagen; mit Nachdruck wurde sie von Chefredaktor Peter Dürrenmatt in den ‚Basler Nachrichten‘ vertreten, ebenso in der Entschliebung des Sprachvereins und – im Nationalrat von einigen wenigen Ratsmitgliedern. Nationalrat Borel gestand namens der Kommission mit verletzender Offenheit ein, solche Zulagen wären ‚zu wenig wirksam‘ gewesen und hätten niemals gereicht, um die welsche Privatschule in Bern aus ihrer Geldnot zu retten. Hier ist die *Wurzel des sogenannten Sonderfalles!*

Dieses Jahr lesen wir Mauriac Leonard Caduff, Luzern

Mittelschule

Rechtfertigung einer Bibliographie

Nicht jedem, der sich von Berufs wegen oder auch als Amateur mit der französischen Literatur befaßt, ist die für ihn unerläßliche Dokumentation leicht erreichbar. Wie manchem bieten sich schon Schwierigkeiten, die mit Zeitverlust verbunden sind, wenn es gilt, Titel, Erscheinungsjahre oder andere ähnliche Angaben ausfindig zu machen! Nicht jeder Mann ist privilegiert wie Dozenten und Studenten, denen die Fakultät eine umfassende Fachbibliothek zur Verfügung stellt. Auch ist nicht jeder Forscher in der beneidenswerten Lage, eine vollständige Bibliothek sein eigen zu nennen. Zu schweigen von den außerhalb des französischen Sprachgebietes tätigen Sprachlehrern!

Um möglichst vielen Leuten, Studenten, ausländischen Lehrkräften, Bibliothekaren und Buchhändlern den Zugang zu den französischen Texten und Forschungsinstrumenten zu erleichtern, haben Pierre Langlois und André Mareuil unter dem Titel *Guide bibliographique des études littéraires* (Hachette, Paris 1958) eine kritische literarische Bibliographie zusammengestellt, die ein Empfehlungswort verdient.

An und für sich ist es ein undankbares Unterfangen, ein bibliographisches Nachschlagewerk zu verfas-

sen. Die klassischen Vorwürfe, die den Kompilatoren gemacht zu werden pflegen, sind: Lückenhaftigkeit und vorzeitiges Altern des Werkes. Doch diese Klippen sind den Autoren zum voraus bekannt, und wenn Stimmengeheul gegen sie laut wird, wissen sie, was sie davon zu halten haben.

Das Haus, von außen gesehen

Ihren ‚Guide bibliographique‘ haben Langlois und Mareuil vierteilig aufgebaut. In der Annahme, nicht jeder Französischfreund habe ein Studium des Altfranzösischen hinter sich, verweisen sie vorerst auf zuverlässige Übersetzungen altfranzösischer Texte. Dann widmen sie den einzelnen Jahrhunderten seit dem Mittelalter ausführliche Abschnitte. In jedem dieser Abschnitte werden grundsätzlich Schriften folgenden Charakters berücksichtigt: panoramaartige Übersichten über Geschichte, Leben und Kunstschaffen der in Frage stehenden Epoche; Textsammlungen; sprachliche Abrisse; theoretische und kritische Abhandlungen; die bedeutendsten Meisterwerke. In einem dritten Teil stehen Angaben über Arbeitsinstrumente, Zeitschriften und – was neu sein dürfte – über Schallplatten. Daß am Ende eines solchen Nachschlagewerkes eingehende Register vorhanden sein müssen, ist einleuchtend. Die

Verfasser des ‚Guide‘ betonen ausdrücklich, daß das Hauptziel ihres Werkes dahin tendiert, den direkten Zugang zu den Texten und damit zu den namhaften Schriftstellern zu erleichtern.

Die Innengestaltung, an einem Beispiel erfaßt

Die Beschaffenheit vorliegenden Forschungsinstrumentes wird am besten anhand eines Beispiels erläutert. Wir nehmen an, wir müßten uns Angaben über François Mauriac verschaffen, und prüfen nun, was uns unsere Bibliographie in diesem konkreten Falle zu bieten weiß. Im Register sind unter dem Stichwort ‚Mauriac‘ acht Seitenzahlen vermerkt, wobei die dritte fettgedruckt ist. Jetzt schlagen wir nach. Auf der zuerst genannten Seite wird festgehalten, daß unter den als ‚Classiques illustrés Vau-bour-dolle‘ bei Hachette in Paris erscheinenden Leseheften ein Band, etwa 100 Seiten stark, dem Dichter Mauriac gewidmet ist. Die zweite Angabe bemerkt, daß ‚Thérèse Desqueyroux‘ als eines von den zwölf besten literarischen Werken der Jahrhundertmitte bezeichnet wurde und somit das Los von Prousts ‚Un amour de Swann‘, von Duhamels ‚Confession de minuit‘, von Malraux ‚Condition humaine‘, von Sartres ‚Nausée‘ und anderen teilt. Die ergiebigste Auskunft über den Dichter reiht Mauriac unter den Zwischenkriegsliteraten ein. Hier wird Mauriac die Etikette ‚Darsteller des Innenlebens‘ angehängt. Nach Erwähnung der Romane, der Biographien und des Journals nennen die Verfasser einige Kritik-

werke, darunter als neueste Untersuchungen Studien von P. H. Simon und Robichon aus dem Jahre 1953. Die Theaterstücke ‚Asmodée‘ und ‚Les Mal Aimés‘ finden in einem vierten Abschnitt Erwähnung. In einem der Literaturgeschichte reservierten Kapitel wird die Bedeutung des Essays ‚Le Roman-cier et ses personnages‘ zum Verständnis der Anliegen des Schriftstellers hervorgehoben. Die restlichen Angaben interessieren den Freund der Diskothek. Es gibt – so erfahren wir – eine von F. Ledoux und G. Casadesus gesprochene Schallplatte mit Stellen aus ‚Asmodée‘ und ‚Génitrix‘. Auf einer andern wird die Stimme Mauriacs festgehalten. Eine dritte Platte ist als Anthologie gedacht. Damit sind die Auskünfte über unsern Autor erschöpft.

Im Vorwort zur Bibliographie wenden sich die Autoren an die Benützer und bitten sie um ihre Erfahrungen im Umgang mit dem Buch. Das läßt vermuten, daß sie Neuauflagen voraussehen. Doch schon in der vorliegenden, noch nicht ‚durchgesehenen‘ oder ‚erweiterten‘ Fassung vermag das Werk den Literaturfreunden, namentlich den Französischlehrern manchen willkommenen Wink zu geben. Die Benützung des Nachschlagewerkes ist denkbar mühelos, der Druck gefällig und nuanciert, das Papier sogar befriedigend und der Preis für jedermann erschwinglich. Unserer Ansicht nach verdient der ‚Guide bibliographique‘ einen Platz in der Bibliothek jedes Freundes französischer Literatur.

Gruppenunterricht, ein Unterrichtsprinzip B. Tardi

Volksschule

Will man sich über den erfolgreichen Einsatz des Gruppenunterrichtes unterhalten, ist eine klare Unterscheidung zwischen dem *Gruppenunterricht* und dem *Üben* in Gruppen (Abteilungen) zu treffen. Um auf irgendeinem Gebiete Fertigkeiten zu erlangen, sieht man sich zu ausdauernder Übung genötigt. Die Übung muß in der persönlichen, oftmaligen

Überwindung der betreffenden Schwierigkeit bestehen. In den Genuß des ganzen Übungserfolges kommt nur der Tätige selbst. Somit ist klar, daß durch einen zweiten Üben die Übungszeit, die Übungsmöglichkeiten und der Übungserfolg geschmälert werden, wenn durch die Anordnung der Übung bedingt, nur einer der beiden zur gleichen